

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833

Predl, Franz X.

Würzburg, 1841

Ein Wort über Ansiedlungen in Griechenland, unter Hinblick auf die
Ansiedlungen in Nord-Amerika

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

Ein Wort
über Ansiedlungen in Griechenland,
 unter Hinblick auf die Ansiedlungen in Nord-
 Amerika.

Die vielen unbebauten, öden, mit Unkraut aller Art überdeckten Strecken Griechenlands, — dabei aber der vorzügliche Boden, der wunderherrliche Himmel, und die so unbedeutende Einwohnerzahl, müssen nothwendigerweise auf den Gedanken einer Ansiedlung führen. Allein, die Ansichten hierüber sind gar verschiedenartig, und die Raisonnements über Land und Volk nicht selten ohne alle Rücksichten, daher Solche, die sich für die Sache vielleicht gerne interessiren wollten, leicht irre geführt werden können. Je nachdem sich Einer das Land besehen, danach trägt er auch die Farben auf. Ein Aenderer, der es gar nicht gesehen, entwirft sich ein Gemälde nach eigenen Ideen; aber fast Alle kommen darin überein, daß eine Ansiedlung in Nordamerika, immerhin einer Ansiedlung in Griechenland vorzuziehen sei. —

Da ich nun so ziemlich mit Land und Volk vertraut geworden, so will ich versuchen, noch einige Worte über diesen Gegenstand zu sprechen, und zwar ganz allein nur nach eigenen Erfahrungen, und eigenen Beobachtungen sprechen, vorher jedoch einen Blick auf Nord-Amerika werfen. —

Nord-Amerika, seit längerer Zeit das ausschließliche Ziel aller Auswanderer, — welche Sicherheit des Lebens und des Eigenthumes gewährt es dem Fremdlinge? — Mit welchen Mühen, mit welchen Gefahren hat in jenen Wildnissen der Ansiedler zu kämpfen, hat er ja das weite Meer glücklich durchschifft? — Dort muß er sich seine Hufe Landes mit dem Leben erkämpfen; dort kämpft er mit den Schrecknissen der Natur nicht allein, einer Natur, ihm ganz fremd, fürchterlich und Verderben bringend in ihrer Aufregung, und mit Nichts in seiner Heimath vergleichbar. — Jahre vergehen, bis er Nord-Amerikas Wildnissen nur einen Flecken abgewinnt, eben groß genug, um eine Hütte in Gestalt eines Blockhauses darauf zu stellen. — Doch kaum steht diese Hütte, so erscheint der Eingeborne, schnell und geräuschlos wie die Schlange, zerstört sie wieder, und jagt ihn selbst mit Pfeil und Tomahawk gleich dem Wilde seiner Wälder. —

Wer giebt dort dem Fremdlinge Hilfe? wo sind dort die Gesetze, wo der Schutz, dem er sich in die Arme werfen könnte? — Wie Viele erliegen dort nicht den Anfällen der wilden Stämme, die mit äußerster Wuth, List und Grausamkeit ihre angestammte Heimath Schritt für Schritt vertheidigen. — In diese Urwälder, oft mehrere hundert Stunden von jedem größern Orte entfernt, dringen die Gesetze nicht mehr, ihre Spur geht verloren, je weiter sie sich aus den civilisirten Gegenden entfernen; selbst der Name wird nicht mehr gehört, wo der Wilde hauset, und der Fremdling ist ihm verfallen mit seinem Leben. —

Und hat nun der Ansiedler Monate, Jahre hindurch in fletem Kampfe, ein elendes, bejammernswerthes Dasein sich gefristet, und sehnt sich dann wieder zurück in sein Vaterland, in seine Heimath — wie, durch welche Mittel soll er sie wieder erreichen? — Er wird sie nimmermehr sehen, und unter Kummer, Schmach, Elend, unter Entbehrungen und De-

müthigungen aller Art, die Stunde verfluchen, in welcher er seine Heimath verlassen. —

Solche Beispiele waren bisher in der That so häufig, daß sie Keinem entgangen sein konnten, der sich nur einigermaßen um diese Verhältnisse bekümmerte. —

Nun wollen wir ein anderes Land betrachten, ein Land das uns näher liegt, das mit geringen Kosten erreicht werden kann, und woher, selbst wenn alle Hoffnungen fehlgeschlagen, doch wahrlich eher eine Rückkehr möglich ist, als von dem fernen Amerika. Wir wollen nun das uns befreundete, verwandte Griechenland betrachten, in wie ferne es sich mehr oder weniger für Ansiedlung eignen möchte. —

Griechenland, im südlichen Theile Eurovas gelegen, hat im allgemeinen ein höchst mildes, freundliches Klima, das auf die thierische, wie auf die vegetabilische Welt den vortheilhaftesten Einfluß äußert. Angenehmer indes und mehr zusagend, ist das Klima in den nördlichen Provinzen, und auf den Inseln.

Bei einem Flächenraume von beiläufig 900 Quadr. = Meil. zählt Griechenland jedoch noch keine Million Einwohner, und man kann daher leicht berechnen, welche große Strecken unbenützt liegen müssen, und nur der Hände warten, welche nach geringer Mühe unendlichen Segen in Empfang nehmen wollten.

Die Gebirge sind auf ihren Höhen waldbreich, und haben an ihren Hängen Ueberfluß an den köstlichsten Kräutern und Gräsern für die Heerden, während die Thäler und Ebenen bei den mannigfaltigsten Reizen, sich durch einen ganz vorzüglich guten, und da, wo er benützt wird, durch eine erstaunliche Ertragsfähigkeit auszeichnen, und die künftigen Erwartungen des Landmannes übertreffen.

Griechenlands Boden ist so beschaffen, daß er ohne Dünger, und bei ganz geringer Mühe hundertfältig lohnt. —

Der natürliche, so wie der durch Kunst und Fleiß zu erzielende Reichthum, ist wohl eines mehr als flüchtigen Blickes werth, um es liegt klar vor Augen, daß eine größere Urbarmachung des Bodens nur zu den herrlichsten Resultaten führen muß. *)

Werfen wir nun einen Blick auf das Volk, auf die Griechen selbst. —

Wie häufig hört man auch jetzt noch Bedenkllichkeiten in Bezug auf Ansiedlungen in Griechenland! — Man sieht dort nur Mühseligkeiten und Gefahren, hervorgerufen durch das Klima, und durch das Treiben der Kleste. Man spricht viel von dem scheelsüchtigen, gehässigen Benehmen der Griechen gegen Ausländer.

Wir wollen diese Bedenkllichkeiten durchgehen, und sehen, in wie ferne sie Grund haben.

Griechenland ist nun ein unabhängiger, monarchischer Staat. Außer den Ministerien geschieht die Verwaltung des Landes durch Nomarchien, Eparchien, Demogerontien, durch Friedensgerichte und Polizeikommissariate, dann durch drei Appellationsgerichte. Das Militär und die Gendarmerie sind zweckmäßig im Lande vertheilt. —

Diese Institutionen dürften allein hinreichend Gewähr leisten für die Sicherheit und den Schutz der Person und des Eigenthumes. —

Der Zustand der Dinge, wie er noch vor einem Lustrum war, ist nicht mehr. Das Klestewesen hat sein Ende erreicht, so wie die Nachwehen der vorausgegangenen Ereignisse. Sie sind der Erkenntniß, der bessern Einsicht des Volkes gewichen, welches nun die Wohlthaten des Friedens und der Ordnung recht gut fühlt und erkennt; es wachen die Gesetze, und über

*) Siehe über die Produkte Griechenlands Vorrede II. Seite 31.

die Geseze wacht der König in nie ermüdender Sorgfalt. — Der Landmann bebaut sein Feld, der Kaufmann zieht mit seinen Saumrossen nach den Häfen, der Gelehrte durchstreift das Land, — Alle jetzt unangefochten, Alle in ihren Arbeiten, in ihrem Handel und in ihren Geschäften unangetaftet, unbelästiget, geschüzt in ihrer Person, in ihrem Eigenthume. Warum soll der fremde Ansiedler in einem solchen Lande, unter solchen Verhältnissen nicht ruhig und ungefährdet, warum soll er nicht zufrieden leben können? —

Man sagt, der Grieche will keinen Fremdling zur Seite haben. —

Dieses erachte ich selbst nicht für ganz unmöglich, nur betrachte ich die Sache von einem andern Gesichtspunkte aus, und bringe einzelne oder besondere Fälle nicht auf allgemeine Rechnung. —

Wenn der Grieche früher so sehr auf Entfernung der Ausländer gedrungen hat, so waren darunter sicher nicht die Ackerbau Treibenden, nicht die Gewerbe und auch nicht die Künstler verstanden. Sind es denn nicht eben die Griechen, die nicht zugeben wöllten, daß die deutschen Handwerker sie verlassen? —

Die Zeiten des alten Schlendrians und des Herkommens sind für die Griechen in vielen Beziehungen vorbei; sie lernen nun recht gerne von Fremden, und nehmen gar wohl an, was sie nicht wissen, so hoch sie auch anfangs herabgesehen haben mochten. — Damals wußten noch gar Wenige, und konnten nicht begreifen, warum Griechenland von allen Nationen so fleißig besucht, so eifrig durchstöbert werden sollte, wenn dieses Griechenland nicht besser, schöner als andre Länder, ja, wenn es nicht das schönste Land der Welt wäre! — Jetzt weiß auch der Bauer die wahre Ursache, und ist von seinem Dünkel zurückgekommen. Es ist anders jetzt, wenn auch nicht im vollkommensten Grade, was ohnehin kein Ver-

nünftiger in dem so kurzen Zeitraume seit der Wiedergeburt Griechenlands verlangen wird. —

Unter den Ausländern, deren Entfernung die Griechen so heftig foderten, meinten sie keine Anderen, als Jene, die ihren persönlichen Interessen im Wege zu stehen schienen, die solche Stellen einnahmen, auf welche sie selbst die gerechtesten Ansprüche zu haben glaubten. Diese Ausländer, *αυτοί οι προέγγοι*, wie sie sich auszudrücken pflegten, erschienen ihnen nicht allein für überflüssig, sondern sogar ihrem Lande, ihren Interessen für nachtheilig, ihrer Nationalität für gefährlich. Der Grieche besitzt einen hohen Grad von Nationalstolz, und wer könnte ihn deshalb tadeln wollen? — „Man sollte nicht zugeben, daß unsre Kinder im Auslande erzogen werden; sie möchten uns nimmermehr als Griechen zurückeren“ — wie oft war ich nicht selbst Zeuge dieser Aeußerung! —

Dies ist nun wohl eine eitle Besorgniß; ich habe Männer kennen lernen, welche 15 und 20 Jahre im Auslande lebten, aber zurückgekehrt in ihre Heimath, auch den Griechen wieder mitbrachten. Der Charakter ist stereotyp. —

Die Furcht, Ausländer an ihren Aemtern zu sehen, ist nun für die Griechen vorüber; sie selbst stehen jetzt an der Spitze der Civil- und Militärgewalt, alle Aemter und Stellen sind von Griechen besetzt. — Dieses ist es, was sie wollten. Auf einen Ansiedler, der einen Theil der großen öden Strecken urbar machen will, werden sie wohl nicht in Eifersucht entbrennen, in so ferne dieser Ansiedler seine Präntionen nicht ungebührlich ausdehnt, ihre Sitten und Gebräuche und ihren Glauben unangetastet läßt, und sich jeder Proselitennacherei enthält, in welchem Punkte sie eben so klug sind, als wie im Punkte ihrer Nationalität. —

Welche Anstrengungen, welche Mühen sind nun überwiegender, jene in Amerika oder jene in Griechenland? wo sind

die Schrecknisse und Gefahren? — Ich denke, diese Fragen wird sich Jeder un schwer selbst beantworten können. —

In Griechenland hat der Ansiedler nicht Noth, sich seinen Acker erst mit Gefahr seines Lebens zu erkaufen; er liegt so zu sagen schon bereit, er wartet seiner, um ihn nach kurzen Mühen auf eine Weise zu lohnen, die er sich wahrscheinlich niemals hätte träumen lassen. —

Weiters nehmen Viele Anstand an der Lebensweise in Griechenland. —

Griechenlands Klima gebietet freilich dem Fremden, sich in Bezug auf Wohnung, Kleidung, Nahrung u. s. w., den Eingebornen zum Muster zu nehmen. Ein Haus aus leichtem Gebälke wird seine finanziellen Kräfte nicht sehr angreifen, schützt ihn aber hinreichend gegen Kälte und Stürme, so wie es ihm Kühlung giebt im Sommer. Auch ist er jetzt nicht mehr in dem Maße, allen Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten zu entsagen, wie es noch vor 6—8 Jahren der Fall war. Ein mäßiger Viehstand kostet ihn wenig, und wird sich schnell vermehren, und ihm viele Bedürfnisse in seinen Haushalt liefern. Dabei ist er einer Stallfütterung und ihren Unannehmlichkeiten überhoben; die freie Natur ist dem Thiere gesund und vortheilhaft, während Stallungen, besonders im Sommer durch Hitze und Ungeziefer zur wahren Qual würden. — Betten nach dem Muster der unsrigen, sind eben so überflüssig als lästig, eine Matraze und eine wollene Decke sgenügen. Der griechische Landmann ist auch zugleich sein eigener Schlosser, Schmidt, Schreiner, er ist Schuster, Schneider, Bäcker u. s. w. Derlei Gewerbe finden sich zwar auch auf dem Lande, jedoch nicht überall; dagegen sind sie in Städten meistens gut, aber theuer. —

Eine unerläßliche Nothwendigkeit ist auch, daß man sich im Essen und Trinken den Griechen zum Muster nimmt. Mäßigkeit ist schon durch das Klima bedingt, und kann nicht genug empfohlen werden. Fleisch zu oft, und Wein zu viel

genossen, äußern in Griechenland viel schlimmere Folgen, als bei uns. — Vegetabilien, Fische, die verschiedenen Arten Schalthiere, sind als gesund, nahrhaft und wohlschmeckend sehr zu empfehlen. Brod findet man in den meisten Orten von recht guter Qualität. — Zwei Jahre reichen hin, um sich zu akklimatisiren.

Aus diesen allgemeinen Andeutungen dürfte sich denn wohl herausfinden lassen, daß der Ansiedler in Griechenland sicher mit mehr Nutzen und Vortheil leben, und sich in angenehmeren Verhältnissen sehen möchte, als in Nord-Amerika.

Schließlich will ich noch eines Distriktes besonders erwähnen, der in Hinsicht auf Klima und große Fruchtbarkeit zu empfehlen sein dürfte. Dieser Distrikt ist Böötien, und darin namentlich Theben mit seiner Nachbarschaft. Hier findet der Ansiedler auch eine der größten Wohlthaten in Griechenland, nämlich Ueberfluß an sehr frischem, gesundem Wasser, welches Sommer wie Winter immer in gleicher Menge vorhanden ist, und sogar durch einen eigenen Aquädukt theilweise in die Stadt geleitet wird. —

Theben hat vortreflichen Weizen, Reis, Mais, Tabak, Baumwolle, Wein, herrliche Melonen, und viele Gemüsearten; in der Nähe ist das schon früher bekannt gewesene Meer Schaumlager. — Zahlreiche Heerden von Ziegen, Schaaßen verbreiten sich in den Ebenen und auf den Höhen, und große Schweine lagern an den Ausflüssen der Bäche zunächst Theben. In der Stadt selbst hat die Eparchie und ein Bischof seinen Sitz. *) —

Der stärkste Absatz der Produkte dürfte unstreitig nach Negroponte sein, aus dessen Häfen immer starke Schiffsladungen mit Getraide, Tabak, Baumwolle u. s. w. nach einigen Inseln, namentlich aber nach Konstantinopel abgehen.

*) Siehe Caput X, Seite 153.

Einen andern Absatz der Produkte findet der Landmann in Athen und Megara, und in Livadia. Die Entfernung dieser Städte beträgt 7—10—15 Stunden, wobei jedoch zu bemerken, daß ein Transport in Griechenland mit ganz wenig Kosten verbunden. —

Noch vortheilhafter dürfte die Insel Cudda (Negroponte) selbst sein; sie beträgt ungefähr 70 □ M., und ist in den Thälern außerordentlich fruchtbar, hat viele Oliven, und andere Wälder. —

Ich gebe das hier Gesagte aus eigener Erfahrung und Anschauung.

Daß Solchen, die sich in Griechenland ansiedeln wollen, von Seiten der Regierungen Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, oder daß von Seiten Griechenlands gar ein Veto ausgesprochen worden, ist mir durchaus nicht bekannt. In keinem Falle aber wäre es überflüssig, sich hierüber nähere Notizen, oder vielmehr Gewisheit zu verschaffen; — das Land wäre es gar wohl werth, daß man sich dieser Sache unterziehe. —

Möchten alle Jene, die der Lust auszuwandern, nun einmal nicht widerstehen können, ja wohl überlegen, ob sie vernünftiger handeln, wenn sie nach Nord-Amerika, oder wenn sie nach dem, und nun befreundeten Griechenland ziehen. —